

# Schlechtes Zeugnis für die Deutschen

Wissenschaffler: Die Bundesrepublik könnte hinter andere europäische Staaten zurückfallen, weil zu wenig Menschen arbeiten

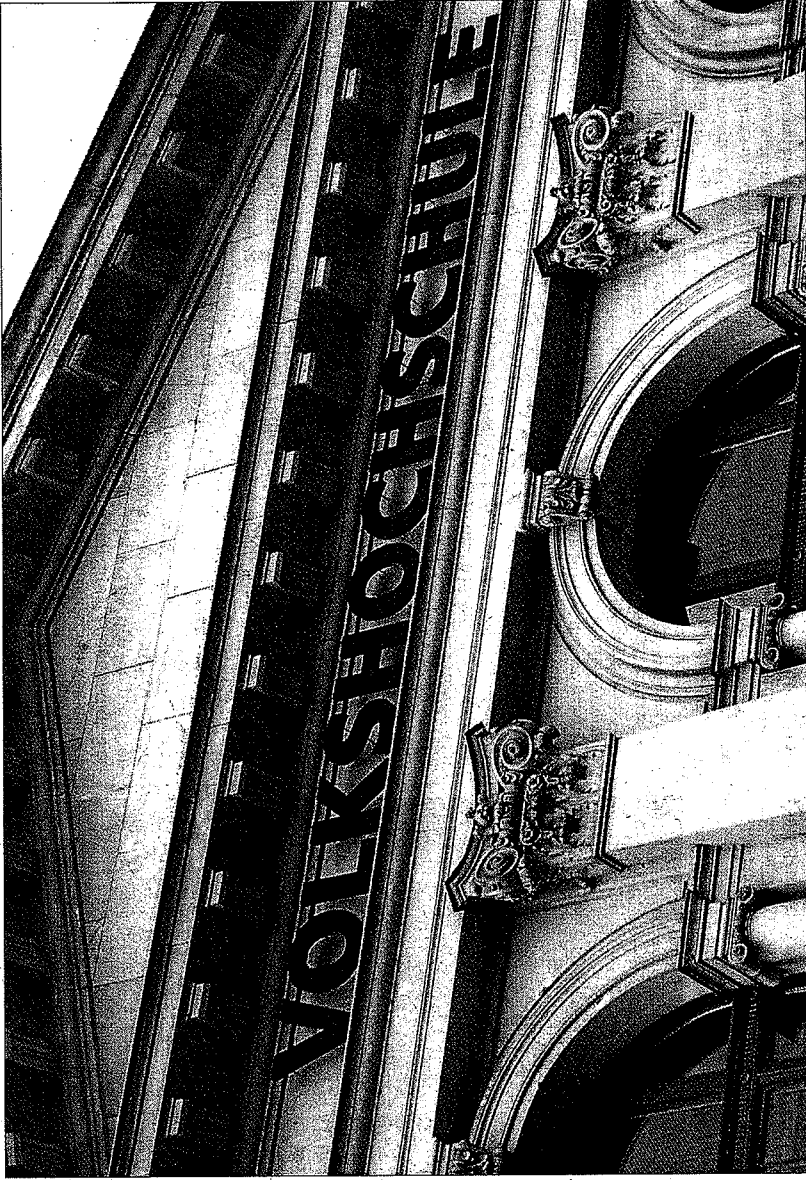
**Brüssel** – Deutschland nutzt das vorhandene Bildungskapital seiner Bürger zu wenig. In zwanzig Jahren könnte es darum wesentlich ärmer sein als manche seiner europäischen Nachbarn, warnt eine neue europaweite Bildungsstudie, die der Think-Tank Lisbon Council an diesem Mittwoch in Brüssel vorstellt.

Von Nina von Hardenberg

In einem Ranking von 13 Ländern, die die Autoren auf ihre Bildungsinvestitionen und ihre Fähigkeit, das vorhandene Potential auszunutzen, untersuchen, landet Deutschland nur auf Platz zehn – kurz vor Portugal und Spanien. „In Deutschland liegt zu viel Humankapital brach“, sagt der Hauptautor der Studie, Peer Ederer von der Zeppelin Universität Friedrichshafen. Zwar investiert der Staat relativ viel in das Bildungssystem, doch sei die Zahl der Deutschen, die tatsächlich arbeiten und ihr Potential einbringen, vergleichsweise gering. Gründe hierfür sieht Ederer in der hohen Arbeitslosigkeit, aber auch in langen Studienzeiten und Frühverrentungen. In Deutschland und Italien wirkt sich außerdem die besonders geringe Geburtenrate negativ auf die Entwicklung des Humankapitals aus. Bis zum Jahr 2030 wird die arbeitende Bevölkerung in Deutschland um 5,2 Millionen Menschen schrumpfen, lautet die düstere Prognose.

„Nichts wird für die Zukunft Europas von so großer Bedeutung sein, wie die Innovationskraft seiner Mitgliedsstaaten“, heißt es in der Einleitung der Studie, die der *Süddeutschen Zeitung* vorliegt. Die- se aber hänge in einem oft unterschätzten Maße von der Nutzung und Förderung des Humankapitals ab. Die Autoren untersuchen die Fähigkeit eines Landes, die Bildung seiner Bürger zu nutzen an Hand von vier Kriterien: der Investition in das Bildungssystem und informelle Lernprozesse, der Nutzung dieses Wissens für die Wirtschaft, der Produktivität des Humankapitals sowie der demografischen Entwicklung.

Dabei schneidet Deutschland beim Vergleich des Bildungsniveaus der Länder noch relativ gut ab. Es landet vor Finnland und den Niederlanden auf Platz fünf. Spitzenreiter in dieser Kategorie sind Schweden und Dänemark, die vor allem durch besonders hohe Ausgaben für Erwachsenenbildung glänzen.



Erfolgreiche Staaten investieren auch in die Bildung von Erwachsenen, mahnt eine neue Studie.

Foto: imago

Die Autoren betonen die Wichtigkeit der indirekten Weiterbildung der arbeitenden Bevölkerung in ihrem Beruf. Arbeitslose seien von diesem „learning on the job“ ausgeschlossen. Eine hohe Arbeitslosigkeit wirkt sich also auch negativ auf das Humankapital eines Staates aus, so die These der Studie. Die Autoren warnen vor Ausgabenkürzungen bei der Bildung – auch wenn finanzielle Kraftanstrengungen für die Bildung für Politiker undankbar sind, da sie sich erst Jahre später auszahlen, wenn die Kinder in das Wirtschaftsleben hineinwachsen.

Beim Vergleich der Nutzung des vorhandenen Bildungspotentials und dessen Produktivität schneidet Deutschland deutlich schlechter ab. „In Deutschland gibt es zu wenig Menschen, die ar-

beiten“, erklärt Ederer. Gründe hierfür liegen in der Arbeitslosigkeit, aber auch in einem vergleichsweise frühen Renteneintrittsalter, das de facto bei 60 Jahren liegt, und in langen Studienzeiten sowie einer begrenzten Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen. In ganz Europa sei die Beschäftigung unter den 30- bis 50-Jährigen hoch.

Deutliche Unterschiede gibt es beim Beschäftigungsgrad der alten und jungen Bevölkerung. Während in Schweden 60 Prozent der 60- bis 64-Jährigen arbeiten, sind es in Belgien und Österreich nur 15 Prozent. Ähnliches gilt für die Jugendlichen: In Dänemark und Großbritannien arbeiten 70 Prozent der 20- bis 24-Jährigen, in Frankreich und Italien dagegen nur die Hälfte.

Als viertes entscheidendes Kriterium für die künftige Entwicklung des Humankapitals eines Landes untersucht der Bericht die demografische Entwicklung der Länder. „Unvorteilhafte Altersstrukturen machen es für alle europäischen Volkswirtschaften schwierig, ein hohes Humankapital zu halten“, heißt es. Die 13 Länder verlieren bis 2030 acht Prozent ihrer aktiven Arbeitskräfte, so die Prognose. Dramatisch sei die Situation aber in Deutschland und Italien, die besonders niedrige Geburtenraten haben. Um die negativen Konsequenzen dieses Trends abzufedern, werben die Autoren für eine aktivere Zuwanderungspolitik, für mehr Investitionen in Bildung und für innovative Fortbildungsprogramme für ältere Menschen.